

## Der Ungarische

## ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 14. Dezember 1877.

## Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland: ganzjährig 4 Thlr., halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserlich Schrift wird gebeten

Inhalt: An die Adresse des isr. Landes-Lehrer-Vereines — Die Religion im Lichte unserer Zeit. — Orig. Correspondenz — Die jüd. Schule — Wochenschronik. Destr.-ung Monarchie. — Literarisches. A tévelgyök. utmutatója A zsidó hitoktatás vezér fonala. — Gesendet. — Inserate

Am 26. Dieses, Abends 7 Uhr findet im großen Saale der isr. Relig. Gem. (Tabakgasse Tempelgebäude) eine Vorlesung über den Talmud, sein Wesen und Knigges Umgang mit Menschen von Dr. Ig. W. Bak, Redacteur dieses Blattes statt. — Eintrittskarten á 1 fl. sind zu haben in der Redaction dieses Blattes Königsgasse 16. 2. Stock. und in der Musikalienhandl. v. Taborisky u. Parsch kl. Kronengasse.

## Pränumerations-Einladung.

„Der Ung. Isr.“ kostet nebst 14 tägigen homiletischen Beilagen

1/4 jährl. . . . . 2 fl. ö. W.

1/2 " . . . . . 4 " " "

ganzjährlich . . . . . 8 " " "

ohne Beilage wie bisher:

1/4 jährl. . . . . 1 fl. 50 kr.

1/2 " . . . . . 3 " — "

ganzjährlich . . . . . 6 " — "

Homiletische Beilage allein:

Ganzjährlich . . . . . 2 fl. 50 kr.

1/2 jährl. . . . . 1 " 25 "

Die Administration.

## An die Adresse des isr. Landes-Lehrer-Vereines.

Der „Ert.“ beklagt es in einer seiner jüngsten Nr., daß noch immer die Lehrer es verabsäumen, sich diesem Institute zahlreich anzuschließen, da doch dasselbe so sehr angethan den Lehrern so gut moralisch als materiell nützlich zu sein.

Und wir beklagen es nicht minder, weil wir es aufrichtig und vom Herzen wünschen, ohne daß wir hiebei das geringste materielle Interesse hätten, daß diese so oft gedrückte Menschenklasse, die doch im Großen und Ganzen zur Intelligenz gezählt werden kann, endlich einmal festen Anker werfen könnte und einmal einen sicheren Hafen hätte in ihrem vielfach von den Stürmen des Daseins sehr bewegten Lebensmeere.

Trotzdem aber will es uns bedünken, daß der überaus große Mangel an Theilnahme, seitens der Lehrer eben, nicht gerade und allein denselben in die Schuhe zu schieben und zuzuschreiben sei, vielmehr aber in der Verwaltung und Handhabung der diesem Vereine obliegenden Geschäfte, recte Pflichten, zu suchen.

Unseres Erachtens hat dieser Verein eine zwiefache Aufgabe:

1. Eine moralische, die darin besteht, jedem Mitgliede, sei es wo, wann und wem immer gegenüber, Schutz und Schirm, quasi Sachwalter zu sein, Dessen Angelegenheiten, wo, wann und wie es nöthig, zu führen, zu urgiren und zu fördern,

weil er doch seinen Sitz in der Metropole, dem Knotenpunkt der Regierung hat, ohne daß der betreffende arme Lehrer vom Lande erst nöthig habe, Geld und Zeit und viele Mühe aufzuopfern. Denn woher soll der arme, spärlich besoldete Landlehrer, der theils weder Geschick, noch Geld, noch Zeit hat einen Prozeß, sei derselbe gerecht oder ungerecht, handle es sich um viel oder wenig, zu führen, wenn er hiezu erst, um an die höchste Instanz zu appelliren, da er leider bei den Localinstanzen nur selten oder nie etwas auszurichten imstande, in die Hauptstadt kommen muß, um da Zeit, Mühe und Kosten, die ihm nicht zu Gebote stehen, zu vergeuden?!

Ja, das wäre umsomehr Sache des Vereines, als dessen Einfluß und Ansehen auch schon als moralische Körperschaft von größerem Gewichte, als das eines einfachen armen Lehrers, und wäre er welche Autorität immer!

Wol vertritt der Verein die Sache der Lehrer im Ganzen, aber das genügt durchaus und beileibe nicht für die zahlreichen Einzelleiden der Einzelnen.

Wol würden die Agenden des Vereines sich hiedurch um ein Bedeutendes vermehren, aber auch die Zahl der Mitglieder wäre eine bedeutend größere! Man könnte vielleicht einwenden, daß der Verein sich hiedurch Calamitäten aussetzen könnte, indem er nicht selten für Individuen und Angelegenheiten einzustehen hätte, die nicht weniger als gerecht sein könnten . . . aber wer sagt denn, daß der Verein nicht erst schnell und eingehend die Sache erst selber zu prüfen hätte, ehe er für dieselbe einsteht! Und wir sehen gar nicht ein, warum der Verein nicht seinen eigenen Rechtsanwalt habe, der die Sachen des Vereines in Form besten Rechts angelegentlichst und rasch führe, und der stets dem betreffenden Kläger über das mögliche Resultat früher aufkläre. . . Hiedurch würden die Angelegenheiten nicht nur rasch zur Schlichtung kommen, sondern gar Vieles nicht einmal vor das Forum der Gerichte gelangen!

Die zweite Aufgabe ist wol die momentane Hilfeleistung, Unterstützung und Anlehen darreichung an Hilfsbedürftige Mitglieder . . . und auch da scheint uns, dem Vernehmen nach, das Gebahren ein ganz lässiges, mangelhaftes, unrichtiges und verfehltes.

Unseres Erachtens müßte ein solch verunglückter Collega, wenn er einmal in die bedauernswerthe Lage kommt, eine momentane Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen, sofort Hilfe finden, denn darauf rechnete und zählte ja derselbe, als er

sich dem Vereine angeschlossen! Nun aber geschieht es, wie man uns berichtet, nicht selten, daß so ein armer Teufel erst von Pontius zu Pilatus und von Pilatus zu Caifas geschickt wird, wo er erst da und dort stundenlang antichambriren muß, um endlich eine Hilfe zu erlangen, die nichts weniger als eine solche genannt zu werden verdient!

Man wird sagen, der Lehrerverein habe keine eigentliche Kanzlei, und da die Leiter und Führer eben auch nur Lehrer, so könne man unmöglich jedermann aufwarten, wann es eben beliebt, wir aber sagen, es darf denn doch nicht von der mehr oder mindern Beschäftigung, oder gar von der Laune der betreffenden Häupter abhängen, ob, wann und wie dem betreffenden Petenten geholfen werde, aber es müßte den Mitgliedern bestimmt kundgegeben werden, wohin und zu welcher Zeit man sich bestimmt an den betreffenden Vorstand in solcher Affär zu wenden habe.

Noch schlimmer aber soll es bestellt sein, wenn irgend ein Mitglied in die Noth- und Zwangslage geräth ein Anlehen, oder gar ein etwas größeres Anlehen machen zu müssen. Da sei vor Allem zu tadeln, daß der Betreffende erst eine Ausschusssitzung abwarten muß! Wie? sind denn die Herren etwa Geschäftsleute, Handwerker, Banquiers, daß sie nicht jeden Tag, wenn sie ihr Tagwerk vollendet, auf eine kurze Zeit eine Ausschusssitzung ad hoc einberufen könnten, um die Angelegenheit so schnell als möglich zu erledigen! Sind denn etwa die armen Mitglieder reiche Kaufleute, die sich bis zur Stunde, wo ihr Besuch erledigt wird, anderweitig aushelfen können, oder kann denn die Verlegenheit des Betreffenden nicht so dringend sein, daß die Hilfe nach längerem Säumen schon zu spät komme? Warum sich denn so hochamtlich geberden, wo der Zweck blos ein rein humaner, wie wir hoffen?

Wir finden es ferner höchst sonderbar, daß das Gebahren ganz dasselbe irgend eines andern beliebigen Geldinstitutes ist. Es ist wol ganz billig, daß das Geld nicht ohne weiters an jeden verliehen werde, ohne jegliche Garantie, weil es sonst alsbald mit dem Capitale alle würde, aber, daß es gar so schwer damit hergeht, daß schon für kleinliche Summen und gegen jedermann mit einer langsamen und schwerfälligen Skrupulosität vorgegangen wird, als wäre es irgend ein Geldinstitut, das sich Selbstzweck, das läßt sich schwer rechtfertigen.

Wir irren vielleicht, aber folgende Geschichte dürfte das Gesagte gar drastisch beleuchten.

Da geschah es, daß ein hiefiges, höchstachtbares Mitglied des Vereines, welches eben seit Bestand desselben Mitglied ist und stets seine Pflicht gegen denselben erfüllte, urplötzlich in große Verlegenheit gerieth und sich in seiner Verlegenheit und in seiner Ehrbarkeit endlich entschloß dem Verein unter aller nöthiger Garantie um ein Anlehen anzusuchen! Was aber geschah? Trotz aller Urgenz vergingen Wochen und trotz aller mündlichen Versprechungen verstrichen Monde, ohne daß dem Betreffenden auch nur mindestens ein Bescheid zugekommen wäre!

Es mag allerdings sein, daß der Verein gegenwärtig größere Summen ausständig hat, die obendrein nicht eingehen und also nicht in der Lage ist, für den Moment mehr auszuleihen, aber darum eben wäre es wünschenswerth, wenn der Verein seinen bestimmten Rechtsanwalt hätte, der die Säumigen streng, aber ohne große Espesen zur pünktlichen Zahlung verhielte. . . Diese Strenge dürfte dem Vereine durchaus nicht verübelt werden, da sie nur ebenso billig als gerecht wäre, insbesondere da die Schulden in mäßigen Ratenzahlungen zurückgezahlt werden könnten.

Und einem solchen Gebahren gegenüber, soll man sich wundern, wenn die armen Lehrer, die ohnedies mißtrauisch gegen einander, ohnedies so schwer zu bewegen sind die Hände aufzuthun, sich nicht leicht entschließen dem Vereine beizutreten und wenn schon beigetreten, ihn lässig behandeln?

Wol zeigt sich der Verein großmüthig, aber dort, heißt es, wo es am wenigsten nöthig. Das dürfen andere Vereine thun, welche den Schein der Wohlthätigkeit nur als fadenscheinigen Mantel gebranchen, um Simpel auf den Leim zu locken, während das Ganze nur einigen Sujets und einigen Protectionskindern dienen soll. . . exempla sunt odiosa! aber ein Lehrerverein, dessen Capitalien vom heißen Schweiß armer Lehrer trieft, der darf nur stets und immer das Leid grade der Bedrückten im Auge haben.

Wir geben uns der begründeten Hoffnung hin, daß diese unsere wolgemeinten und aus tiefstem Herzen kommenden Worte, im Interesse der Humanität und des Vereines nicht verfehlen werden den gewünschten Erfolg zu erzielen, was uns umso mehr freuen würde, als wir überzeugt sind, daß alsbald kein Lehrer im Vaterlande es unterließe, sich dem Vereine als eifriges Mitglied anzuschließen, was wir aus ganzem Herzen wünschen.

Möglich, das wir uns in urseren Voraussetzungen täuschen, aber es wäre jedenfalls im Interesse des Vereines wenn er sich den Spruch „Mehr Licht“ zur Devise machen würde.

Dr. Bak.

## Die Religion im Lichte unserer Zeit.

Von Wilhelm Neumann.

(Fortsetzung.)

Der Kampf zwischen den Vertretern des blinden Glaubens und denen der freien Forschung kennzeichnet unsere Zeit. Das Judenthum befindet sich in der glücklichen Lage, daß hier die Legitimität auf der Seite der freien Forschung steht, und die Anhänger des blinden Glaubens gelten als Unberechtigte. Erkenntniß, Ueberzeugung und Evidenz, das sind hier die Leitsterne, und das Gesetz streicht: all diejenigen, die sich dieser Luftsphäre entziehen, aus dem Buche des Judenthums; und wir verstehen hier unter Gesetz den Wortlaut wie den Geist und den traditionellen Commentar in der prägnantesten Form ausgedrückt. Also heißt es:

וידעת היום והשבות אל לבבך: (דברים ה' ל"ט)  
 דע את אלהי אביך (דה א כה, ט)  
 כה אמר ה' אל יתהלל חכם  
 כי אם בואת יתהלל  
 המתהלל השכל וידוע אותי: (ירמיהו ח' יג)  
 כי ה' יתן חכמה מפיו דעת ותבונה: (משלי ב')  
 הן אמת חפצת בטוחות: (תהלים נא)  
 הנה שמוע מזבח טוב: (שמואל א' טו)  
 ומכשרי אהוה אלוה: (איוב יט)

Der Talmud sagt: רחמנא לכא בעי

Sowie in diesen Sätzen nur Wissen und Erkennen als Richtschnur bezeichnet werden, ebenso nachdrücklich verurtheilt das Gesetz ein Beobachten der Gebote ohne inneres Bewußtsein als מצות אנשים מלומדה als mechanische Wertheiligkeit, und die Mischnah spricht die Sentenz aus: ולא עם הארץ חסיד; all sein Thun in der Erfüllung der Vorschriften ist ganz werthlos. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Einhaltung der Lehre auf Ueberzeugung beruhe, wird auch das Studium des Gesetzes nachdrücklichst befohlen, im Gegensatz zu andern Confessionen, wo man aus Theologie ein mysteriöses Fachstudium macht, von welchem die Laien ferngehalten wurden. So heißt es:

והיו הרברים האלה אשר אנכי מצוה היום על לבבך ושונתם לבניך ודברת כם בשבתך בביתך ובלכתך בדרך: Es wird uns hiermit das Streben nach Ueberzeugung und gründlicher meritorischer Aufklärung in Sachen der Religion nicht nur gestattet, sondern geradezu zu unserer ersten Pflicht gemacht. Wir werden bald sehen, daß solches in Wirklichkeit die eigentliche Grundlage und Lebensbedingung des Judenthums bildet.

Es ist allerdings wahr, daß zur Bildung des moralischen Charakters, Erkenntniß und Ueberzeugung noch lange nicht hinreichen, daß dies vielmehr den Wirkungskreis der Erziehung ausfüllt; es ist nicht minder wahr, daß

Kindheit, Jugend und Volk eine leichte Beute der Mystification sein können. Allein die gemißbrauchte Leichtgläubigkeit der Jugend und des Volkes trägt ihre bittere Frucht und rächt sich gar furchtbar, besonders in unseren Tagen, wo die großen Culturfortschritte bei dem gereiften Manne ein gar grelles Licht auf die Mystificationen seiner Jugend werfen. Es hat mithin eine religiöse Erziehung in unsern Tagen nur da eine Berechtigung, wo deren Harmonie mit der reifern intellectuellen Entwicklung nicht getrübt wird. Eine solche Erscheinung tritt uns historisch einzig und allein im Judenthum entgegen, nämlich in der Blüthezeit der spanischen Juden. Das war eben in jener finsternen Zeit des Mittelalters; während der Fanatismus und Obskurantismus fast allenthalben ihre Schatten immer mehr und mehr verdichteten, da war es taghell in dem maurischen Spanien, die Fürsten förderten Wissenschaft und allgemeine Bildung nach besten Kräften, sie benöthigten solche als kräftiges Gegengewicht gegen die Anmaßung der moslemischen Pfaffen, welche ihnen ein mohamedanisches Papstthum aufrichten wollten. An dieser regen Geistesarbeit nahm die jüdische Bevölkerung den vorzüglichsten Antheil, sie nahm bezüglich der Cultur unter den Bewohnern des Landes den ersten Rang ein, und zwar so sehr, daß wir ihr noch heute an Gründlichkeit und Allgemeinheit noch lange nachstehen. Die Zahl der Männer, die damals eine ganze Akademie der Wissenschaften in sich aufgenommen, war Legion, und allgemeine Bildung, die literarische Kenntniß von drei Sprachen, war fast bei jedermann anzutreffen; und bei all dem und mit dem wurzelte die jüdische Gesezestreu in jedem jüdischen Herzen, denn auch hierin haben sie eine Probe abgelegt, wie kein anderes Volk mehr auf Erden. Es ist aber auch wahr, daß sie sich in der allgemeinen Pflege der jüdischen Wissenschaft recht vortheilhaft hervorthaten, was wir bei unserer heutigen Generation, die sonst viel Analoges mit jener hat, sehr bedauerlich vermissen. Diese historische Erscheinung zeigt uns recht deutlich, daß hier das aufgeklärte Bewußtsein mit der Gesezestreu Hand in Hand zu gehen berufen ist; wir glauben mithin daß es sich der Mühe lohnt, dieser Erscheinung auf den Grund zu sehen, und daß wir hierin den Schlüssel zur Lösung dieses großen socialen Problems finden werden.

Das jüdische Gesez beruhet auf göttlicher Offenbarung. Das ist die erste Schranke, welche die heutige Generation vor dem Eintritt in das Heiligthum abwehrt; eine göttliche Offenbarung ist ihr etwas Unfassliches, Unzulässiges, sie steht ihr ganz außerhalb der Vorkommnisse des Lebens. Indessen ist zwischen Himmel und Erde so manches, was sich der Analyse unseres Verstandes entzieht und dennoch ist Leugnen, was wir nicht verstehen und weil wirs nicht verstehen, . . . Unverstand. Da kann es uns so gehen, wie jenen Bauern mit dem alten Schulmeister, die ihn verb auslachten, als er behauptete, daß man den Rauch wägen könne, dann aber recht läppisch die Köpfe hängen ließen, als er ihnen zeigte, wie man das macht. In dem practischen Leben nennt man auch mitunter die Logik der Thatfachen, was nicht die Logik unserer Gedanken ist. In erster Reihe ist es nicht unsere Fassung, sondern das gefühlte Bedürfniß, welches über die Existenz eines nicht greifbaren Objectes entscheidet. Mit Bezug auf die Religion fragt es sich vor allem auch nur, ob sie einem Bedürfnisse entspricht; und wenn dem

so ist, so mag uns dann deren göttliche Offenbarung noch so unfaßlich, den Vorkommnissen unseres Lebens noch so fremd erscheinen — das ändert nichts an deren Evidenz. Sie überkam uns ja noch aus uralter Zeit, noch ganz nahe jener Titanenwelt, die uns auch in der Geologie mit ihren colossalen Erscheinungen und Gestalten betäubt, wo der Mensch Riese war, Riese an Geist und Körper, und für sein Sinnen und Thun fast ein Jahrtausend zu leben hatte; und da ist es gar nicht so verwunderlich, wenn solche Menschenart stärker inspirirt als wir, war, wenn sie so manches klaren und hellen Blickes sah, was uns Ivergen dunkel oder gar unsichtbar dünkt. Die vorgefundenen Reste der Urzeit zeigen uns so ungeheure animalische Organismen, daß wir diesen gegenüber fast zu microscopischen Wesen herabsinken; und da die Naturgesetze keine Sprünge, sondern nur einen allmäligen Uebergang gestatten, so mußte auch die jener Periode folgende Menschenart im Vergleiche zu der unsrigen riesenhaft sein. Also ist auch in der Ueberlieferungen aller Völker der Erde vielfach von Riesen die Rede, so daß deren wirkliche Existenz auch historisch begründet ist. Daß Lebensdauer und geistige Beschaffenheit dem physisch-riesigen Organismus entsprachen, beruhet ebenfalls auf einem Naturgesetz. In der That, wenn wir die industriellen, wissenschaftlichen und artistischen Leistungen der Urmenschen mit den unsrigen vergleichen, so zeigt sich auch hierin ihre colossale Riesenhaftigkeit. Auf jedem Gebiete unseres Wirkens, gehen wir bereits sichern Schrittes, wir haben festen Boden unter den Füßen, wir haben für jede Arbeit das trefflichste Werkzeug, für jede wissenschaftliche Forschung erprobte Prinzipien; aber all diese Werkzeuge haben jene geschaffen, all diese Principien haben jene erfunden. Wie man all dies aus nichts hervorbringt, wie man diese neue Welt ohne jede Grundlage aus Leben ruft, das übersteigt unsere Fassung, und wir blicken zu jenen Urhebern wie zu schöpferischen Genien empor. Nun finden wir noch heute, zwar selten, ein Divinationsvermögen im Menschen, nämlich bei gewissen Catastrophen, eine lebhaft Ahnung und fast ein wirkliches Ersehen des bevorstehenden Ereignisses, ohne daß hierfür etwelche Indicien vorlagen. Die Wissenschaft kann es nicht erklären, die Naturforscher nennen es ein psychologisches Räthsel; es ist das die letzte Spur der Propheten aus jener Urzeit, welche bei jenen Titanen ganz naturgemäß als göttliche Eingabe häufiger und klarer hervortrat, als bei uns. In den alten Schriften der Hebräer geschieht auch Erwähnung von Prophetenschulen, die zu deren Würdigung, sowie zur Unterscheidung des Reellen vom Fantastischen instituirt worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Original-Correspondenz.

L ö b l i c h e R e d a c t i o n ! \*) Aus Ihrem gesch. Blatte Nr. 49 habe ich mit Vergnügen gesehen, daß H. Jos. Löwy aus Kanizsa, diese echte jüdische Größe, \*\*) dem schönen und

\*) Mit größtem Vergnügen theilen wir dieses uns, von unserem hochverehrten und lebenswürdigen Freunde, zugekommenen Schreiben mit, ihm ein lautes „Elija“ sowohl im unserm, als im Namen unserer sämmtlichen Collegen zurufend!

D. R.

\*\*) Auch der edle Schreiber dieses Briefes gehört zu unsern wahren jüd. Herzens-Größen!

D. R.

philantropischen Landesrabbiner-Vereine als unterstützendes Mitglied beigetreten ist und als wahre Kompetenz dieses Vereines Heilsamkeit anerkannt hat. Nun erlaube ich mir heute, der ich schon bei dem Aufruf zur Gründung dieses Vereines demselben meine vollste Sympathie weihte, angespornt durch dieses edle Beispiel, die geschätzte Redaction zu ersuchen, meinen Beitritt in diesen edlen Reigen aufzunehmen, obzwar ich mich des schönen und bescheidenen Spruches des edlen S. Löwy bedienend, auch nur als winziges Blättchen betrachten kann, mit dem Wunsche, daß dieser Verein blühe u. prosperire und in der Hoffnung daß alle jüdischen Herzen in Ungarn diesem Vereine geistig und physisch unterkühl werden, zeichnet

Achtungsvoll: Salamon Löw.

Man machte uns nicht selten den Vorwurf, daß wir die Clique der Schomerhadass denn doch hie und da gar zu stark ins Gebet nehmen, und doch können wir nur sagen, was der größte Gegner R. Jonathan Eibenschütz's sagte, als man ihm vorwarf, er thue in seinem Eifer zu viel; wahrlich, ich thue noch zu wenig!

Und wahrlich, auch wir thun des Guten noch nicht genug! So berichtet man uns erst zwei Stückchen von zwei hochorthodoxen Rabbinen, die gar drastische Schlaglichter auf das Treiben dieser Dunkelmänner werfen.

### Bericht Nr. 1.

In Kapuvár hauset ein Gaon, Namens S. Kohn. Dieses Kirchenlicht schied den dortigen Cantor von seiner Frau, ohne das betreffende Paar aufmerksam zu machen, daß zu einer gesetzlichen Scheidung auch die Bewilligung der Behörde gehöre. Nun wäre das allerdings kein Malheur, wenn derselbe auch den Rath hätte für seine That einzustehen. Das geschah aber nicht, denn als die geschiedene Frau naiverweise auch heirathen wollte und sich nun ein Zeugniß von eben diesem frommen Rabbiner, der gewiß kein Tüpfelchen über dem I im Scheidebriefe machen zu lassen, vergaß, daß sie rechtlich geschieden, bringen und vorzeigen sollte, was that nun der fromme Jesuit? Ein Zeugniß gab er in seiner Feigheit nicht, dafür gab er ihr einen Uriaßbrief an seinen „frommen“ Kollegen in X. in dem er in einem hebr. Kauderwälsch demselben mittheilt, daß er sie zwar geschieden, aber nicht nach den sogenannten Gesetzen des Landes. Dieser Wink mit dem Zaunpfahl — denn diese letzten Worte im Briefe sind durchgeschossen — genügten dem frommen Kollegen, die Frau aufzuklären, daß ihre Scheidung insolange werthlos, als sie keine Bewilligung vorzeigt. — Die gute Frau, oder eigentlich die böse Sieben behauptet nun nicht geschieden zu sein!

Tableau!

Welche infamie liegt nun nicht in diesem elenden Gebahren! Und obendrein welches Dilemma! Denn soll der Mann nun mit der nach jüd. Ritus rechtlich geschiedenen Frau wieder ohne weiters leben, so ist ja das nach jüd. Gesetz ein leibhaftiges Concubinatus! Sollen sie heirathen, so begehen sie nach den Landesgesetzen das Verbrechen der Bigamie, und verharren beide im gegenwärtigen Zustande, welches Malheur! Also wegen einiger elenden Gulden macht so ein Jesuit ein Ehepaar unglücklich!

### Bericht Nr. 2.

In der „großen“ Gemeinde Bátorfesz wurde eine „unbekannte Größe“, Namens Salzer, der früher in der

„weltberühmten“ Gemeinde Terdel sein Licht leuchten ließ, zum Rabbiner akzeptirt. Auch der gute Mann ist natürlich ein „Gaon“, denn was kann ein Schomerhadass-Rabbiner schon weniger sein? — Ob sich Hai Gaon, Sadia und noch einige jener Alten, nicht schon mehrere Mal im Grabe umdreheten, wenn sie auf ihre „gelehrten“ Kollegen im Gaonate . . . auszuspeien kamen, wollrn wir jetzt nicht untersuchen — also genug der Mann ist da und ließ sich unter dem Trauhimmel einziehen! Daß die guten Leutchen ihm nicht die Pferde ausspannten und ihn selber in die „Stadt“ zogen, mag vielleicht seinen Grund darin haben, weil sie die Messiasde nicht antizipiren wollten! . . . Dieser gute Mann also, der so dick in der Frömmigkeit thut, daß er in seinem frommen Jargon erklärte; die weltliche Wissenschaft sei „nüll“ die Tora hakedojscha aber sei eins, wenn also „nüll“ mit eins zusammenkommt gibt es erst 10! der gute Mann verabscheute es doch nicht am heiligen Sabbath von 5 fl. abwärts bis auf 50 kr. anzunehmen! Gleichzeitig aber durch ein falsches Gutachten einen Lehrer von seiner Stelle zu verdrängen! Daß solche Thatsachen nicht angethan diese „Heiligen“ von Spig Brno Reich sals Gnaden geschont zu werden, wird wol jeder begreifen.

Wir donnert und wettet doch das schäbige, wir wollen „Schewes Achim“ sagen, wenn er irgend so einen Klatsch auf einen „neologen“ Rabbiner hört, los, wie jesuitisch weiß er da eine Mücke zu einem Elefanten aufzulassen, solche Thatsachen jedoch verschweigt er mit einer Consequenz, die ihm alle — Unsehere macht, indem er sie mit dem Mantel der brüderlichen Liebe deckt, oder gar unverschämter weise verteidigt!

Die Parole dieser Leute ist also nichts denn Geld, Geld und — Geld! und ein solcher Humbug und solche Barnumiaden sollen nicht auf das Schärffste gezeißelt und nach Gebühr gezüchtigt werden???

## Wochen-Chronik.

### Oesterr.-ungar. Monarchie.

\* \* Wegen der Vorstellungen Sonnenthal's am 22. und 23. Dieses, zu Gunsten des hiesigen isr. Frauen-Vereines, fühlen wir uns veranlaßt, die am 22. stattzubehabende Vorlesung vom 22. auf den 26. zu verlegen.

\* \* Der Neupester israelit. Frauenverein veranstaltete jüngst in dem Lokalitäten des Caffé Séchényi zum Besten der Armen Neupest's ein gelungenes Konzert, dem ein animirtes Kränzchen folgte. Das Reinertragniß dürfte sich auf circa 300 fl. belaufen.

\* \* Der „Zion“-Verein beschloß in seiner jüngsten Generalversammlung, einen *Markus-Fond* zu gründen, aus welchem für zahlungsunfähige Mitglieder die Vereinsgebühren erlegt werden soll. Das Stammkapital dieses Fondes bilden dem Reservefond entnommene 2000 fl., welche durch Subskriptionen vermehrt werden sollen.

\* \* Die hiesige israelitische Religionsgemeinde hat beim Kultusminister angeführt, er möge bestimmen, daß Israeliten, die in dem Rayon weld' immer der in der Hauptstadt befindlichen Pester, Ofner und Altöfner Kultusgemeinden wohnen, sich nur

jener Gemeinde anschließen dürfen, in deren Sprengel sie gehören und wohnen. Der Minister hat dieses Gesuch sowohl mit der bisherigen Praxis, als auch mit den Postulaten der staatlichen Oberaufsicht vereinbar gefunden und hat, wie heute der Stadtbehörde mitgeteilt wurde, entschieden, daß jeder Jude in der Hauptstadt sowohl, wie im ganzen Lande, nur zu jener Kultusgemeinde gehörend betrachtet werden könne, auf deren Gebiet derselbe wohnt. Es bleibt jedoch selbstverständlich, daß es in Fällen, wo auf einem und demselben Ortsgebiete israelitische Kultusgemeinden verschiedener Schattirungen, z. B. Kongreg-Orthodoxen-gemeinden u. dgl., sich befinden, jedem Israeliten frei steht, seiner Ueberzeugung entsprechend welcher beliebigen Gemeinde immer sich anzuschließen. (Durch diesen Ministerialerlaß scheint die durch das Kongressstatut geschaffene Situation, nach welchem Statute Israeliten nur dazu verpflichtet wurden, sich irgend einer im Lande befindlichen Kultusgemeinde anzuschließen, eine Aenderung erfahren zu haben. Ann. der Red.)

\* In der Theresienstädter Kommunalsschule fand jüngst die Beteilung armer Kinder mit Winterschuhen statt. Herr Adolph Stern hatte zu diesem Zwecke 140 fl. gespendet, welche er in seiner Eigenschaft als Mitglied der hauptstädtischen Steuerkonfiskations-Kommission als Diäten erhalten hatte.

\* Im Verlage von Laboraky u. Parsch hier, sind folgende Novitäten erschienen: „Lehel Dalai“ von Szentirmay Elemér, Preis: 60 fr. Dem Andenken Petöfi's von Franz Likt, Preis: 1 fl. „Öt új magyar népdal“ von Bierer Gyula, Preis 60 fr.

\* In den jüngst verfloffenen drei Jahren traten in Wien 154 Katholiken u. z. 64 Personen männl. Geschlechtes zum Judenthume über. Als confessionlos erklärten sich 76 Juden, während zum Christenthume 55 übertraten.

\* Dem Landesrabbiner-Verein schloß sich ferner als ordentliches Mitglied an, Herr Dr. Julius Dawid, Pred. der Relig. Gem. zu Preßburg, während Herr Dr. Jur. Sidon hier, und Herr Salom. Löw aus Gr. Warheim, als unterstützende Mitglieder beitraten.

\* Wie wir aus Szegedin hören, reichte unsere Glaubensgenossin Frä. Johanna Kann der dortigen Theaterdirection ein Stück, unter dem Titel: „Die Prophetin“, ein, welches demnächst zur Aufführung kommen soll.

## Literarisches.

### A tévelgyök utmutatója.

irta Mozes ben Maimon, fordította és magyarázó s irodalmi jegyzetekkel ellátta Dr. KKEIN MÓR förábbi.

I. kötet 1. füzet. Pápan 1877.

Wir müssen aufrichtig gestehen, daß uns schon der Titel dieses ersten, einen Bogen starken Heftes so wunderbar frappirte, daß wir ihn zwei, ja dreimal lasen, um uns nur zu überzeugen, daß wir richtig gelesen, weil es uns Anfangs Mos wie eine nettsche Fantasie anmuthete.

Aber es ist eine volle Wahrheit, die ung. Literatur soll mit einem ins Ungarische übersetzten „More Nebuchim“ bereichert werden.

Dieser Gedanke ist so schön und gleichzeitig so collossal, daß, trotzdem der geschätzte Verfasser hinzusetzt: „übersetzt, mit erläuternden und literarischen Noten versehen“, wir uns doch mehr eine leichte Uebersetzung, ohne tieferes und gründlicheres Eingehen in das Wesen und in die tiefen Forschungen des arabischen Originals, der einschlägigen Literaturen und vorzüglich in

die Arbeiten Munk's, daß wir mit einer gewissen Voreingenommenheit nur an die Lectüre dieses 1. Aushängebogens gingen.

Indessen wurden wir mehr als angenehm überrascht, als wir die Arbeit zu lesen begannen, denn wir bemerkten sofort, daß wir es wirklich mit einer gründlich gediegenen Arbeit zu thun haben, dem alle Behefte sowohl, als das innigste Verständniß für die Ausbeute derselben zu Gebote stehen. Und so freuen wir uns denn doppelt und dreifach, erstens, daß der hochgeschätzte und sehr gelehrte Verfasser dieses monumentale Werk auch dem ungarischen Judenthume, das weder den hebr. Text. — noch weniger das Original — noch die Uebersetzung Fürstenthals oder gar eines Munk zu lesen vermag, zugänglich macht, zweitens, daß derselbe der ung. Nation und ihrer an derartigen Riesenwerken gar sehr armen Literatur einen, sie zu großem Danke verpflichtenden Dienst erweist, und drittens, weil diese Cyclopedarbeit gleichzeitig einen „Kiddusch haschem“ involvirt, wie selten eine Andere!

Nur beschleicht uns die Furcht, daß bei der Verkommenheit, welche leider unsere Judenheit, und zumeist gerade jener Theil, welcher in erster Reihe berufen wäre ein solches Werk der Ewigkeit zu fördern, in Bezug auf alles was jüdisch ist, bekundet, die Fortsetzung oder mindestens die Vollendung desselben im Wege stehen werde. Und darum möchten wir unserem sehr geehrten Freunde rathen, sich a priori eine Subvention seitens unserer Akademie, wie der größeren Gemeinden unseres Vaterlandes zu sichern, die ihm gewiß nicht verweigert werden dürfte, denn auf Pränumerationsweg, wie der hochgeschätzte Verf. es unternimmt, müßten wir leider sehr an den Erfolg zweifeln. Der Gedanke, den sehr gelehrten Verf. von seinem ruhmreichen Unternehmen abzuschrecken, liegt uns gewiß sehr fern, aber eben weil wir wünschten, daß das so kostbare Werk kein Bruchstück bleibe, eben darum möchten wir, daß dessen Zukunft gesichert sei!

Indem wir also dem Unternehmen aus ganzem und tiefem Herzen Glück und das beste Gedeihen wünschen, setzen wir gleichzeitig, die vom Verf. in ung. Sprache an das Publicum versandte Pränumerations-Einladung, welche wie folgt lautet:

T. cz.

Maimonidesnek „A tévelgyök utmutatója“ (az arab eredetiben Dalalat Al-Hairin, héberül More N'bukhim) czimű, korszakot alkotott műve számára a magyar bölcsészeti irodalomban azon helyet biztosítani, mely azt méltán megilleti: ezélya sajtó alatt levő munkámnak, melyből az első ívet kegyes áttekintés végett bátorkodom Uraságod elé terjeszteni. Eltekintve a mű irodalmi becsétől, mely mellett különféle fordítások elég bőbeszédűen szólnak, azon befolyásnál fogva is, melyet a közép-kori bölcsészetre, különösen a skolaszticusok eszmemenetére gyakorolt, (a mint ezt munkám folyamában alkalman lesz tüzetesen kimutatni): megérdemli, hogy azon közelismeréssel találkozó törekvés, mely oda irányul, hogy kimagasló, idegen szellemi termékek a hazai nyelv termékeny talajába való átültetésök által a magyar tudomány fejlődésére nézve is váljanak gyümölcsözőkké, Maimonides ezen úttörő művét is belevonja közhasznu működése körébe.

Szabadjon abbeli reményemnek kifejezést adni, miszerint T. cz. . . . e kísérletet hathatós pártfogására méltatódjék, s hogy e vállalat sikerültéhez ismert szívélyességével hozzájáruland.

Az első kötet megjelenik két füzetben. Az első füzet (Maim. életrajzával és bölcsészeti rendszerét

tárgyaló értekezéssel k. b. 12 nyomt. iv) ára 1 frt. mely csak a füzet megküldése után lesz fizetendő.  
Megrendelhető Debreczeni Károly  
urnál Pápan, ó - collegium, valamint az alóirotnál is.  
Kelt Pápan. 1877 december havában  
Hazafui üdvözlettel Dr. Klein Mór főrabbi.

Indem wir uns momentan mit dem Gesagten begnügen müssen, möchten wir nur beanstünden, daß erstens die hebr. Sätze nicht mit hebr. Lettern gegeben, und daß zahlreiche Druckfehler in dem Probehefte vorkommen.

Dr. Bak.

## Die jüdische Schule

von

Bezirksrabbiner A. Roth in Sillós.

XXXXI.

Nicht nur die begeisterten und begeisternden Worte des großen Kanzelredners Manheimers haben in Oesterreich die Freiheitsgedanken in den Geistern geweckt und den geläuterten Geschmack befördert, sondern auch die in Wien erschienenen Zeitschriften haben die hellleuchtenden und erwärmenden Strahlen der Sonne der Kultur verbreitet, das alte Ueberkommene von den Schläcken zu läutern, um es vergnügungs- und salonsfähig zu machen war ihr Streben.

So ging die תורה שב"ע mit der תורה שבכתב in Hand und haben überallhin Segen verbreitet, wir wollen daher als Zeitung zur Kulturgeschichte in Pesterreich, die stets ein Miniaturbild der Geschichte der jüd. Schule ist, die Zeitschriften, in deren Schriftzügen die Kulturzüge der Zeit sich abspiegeln, hier verzeichnen.

1. „**Bikure halitim**“ erschien im Jahre 1821 vier Jahre vor der Ankunft Manheimers; Redaktur dieser Zeitschrift war Schalm Rohm; da aber damals noch kein Jude als Gründer einer Zeitschrift genannt werden konnte, weil wie Szánto sagt wenn es die hohe Polizei gehört hätte, so hätte sie den armen Schuder um seine Aufenthaltsrecht befragt und ihn zur pünktlichen Rechenschaft gezogen, so war es der F. L. Buchdrucker Anton Adler v. Schmidt, vom guten römisch-katholischen Glauben der eine jüdische Zeitschrift in hebräischer Sprache verfaßt hinausgab — die Zeitschrift hatte die Tendenz zwischen Volksbildung und Ghetto eine Kommunikation herzustellen — Von diesen Erstlingsfrüchten der Zeit erschienen 12 Jahrgänge, bis sie im Jahre 1831 gänzlich erlosch. —

2. „**Der Wiener jüdische Almanach**“ welche die alte Schmidische Buchhandlung ins Leben rief und den rührigen Szidor Busch zum Redakteur hatte. Dieses Buch enthielt lehrreiche Beiträge von den größten Gelehrten, der weltberühmte Ghetto-Schriftsteller Leopold Kompert machte sich hier zuerst bemerkbar. Es erschien 1841 und erlosch mit dem Jahre 1848 —

3. „**Kerem-Chemed**“ dieser Lustgarten, welcher im Laufe von zehn Jahren (1833—1843) sieben treffliche Erndten trug, wurde von Samuel Löw Goldberg aus Zarnopol geübtet bis zum Jahre 1838 erschien sie in Wien, dann später in Prag — Diese Sammlung wissenschaftlicher Briefe enthielt eine ungemaine reichhaltige Sammlung gebogener Mittheilungen vieler Reste der Vorzeit, gründliche Untersuchungen und lebhaft gegenseitige Belehrungen, die höchst anregend und von bewundernswürdigen Fortschritten zeugten — Als Mitarbeiter glänzten außer den beiden Hauptvertretern des jüdischen Schriftthums, Luzzato und Rapoport, noch die Koryphäen, welche sich in der Geese, der Kritik, der Alterthumsforschung, der Mathematik der Kämpfe

gegen herrschende Meinungen berühmt gemacht hätten —

4. „**Wiener Blätter**“ redigirt von dem berühmten Gebräust Dr. Letteris, dem der gewiegte Publizist Dr. Ad. Neustadl theilnehmend zur Seite stand. Die Wiener Blätter hatten nach kaum zweijährigen Bestande abgeblüht; an ihre Stelle traten die **Wiener Mittheilungen**, ebenfalls von Dr. Letteris herausgegeben, diese erhielten sich bis zum Tode Letteris. —

5. „**Ozar Nechmad**“ Briefe und Abhandlungen, jüdische Literatur betreffend, von den bekanntesten jüdischen Gelehrten, herausgegeben von Ignaz Blumenfeld, von dieser Zeitschrift sind 3 Jahrgänge 1855. 1856. 1857 erschienen.

6. „**Kochbe Ijchok**“ von dem fleißigen M. E. Stern die als Jahrbücher erschienen sind, und des mannigfachen Guten und Schönen enthielten; durch diese heb. Zeitschriften wurden die oesterreichischen Juden in raschen Schritte auf die Höhe der Zeit geführt und Kenntniß und Liebe zum Wissen wurde dadurch schnell verbreitet. —

7. „**Wiener Jahrbuch**“ vom verdienstvollen Herrn Josef Ritter v. Wertheimer ins Leben gerufen, im Jahre 1860 wurde Herr Leonold Kompert Mitredakteur dieses Jahrbuches. Dieses Jahrbuch zeichnete sich durch geistreiche und inhaltsvolle Arbeiten aus. Im Jahre 1866 hat Herr Simon Szánto die Redaktion dieses Jahrbuches übernommen, die aber nach 3 Jahren aufhörte zu erscheinen. —

8. „**Bet ha-Midrasch**“ die der Lektor am Wiener Bet-ha-Midrasch S. S. Weiß herausgab, diese Monatschrift trug den Titel des Institutes, im dem er wirkt, sie konnte sich nicht lange halten. —

9. „**Haschachar**“ eine heb. Monatschrift von P. Smolensky, die in einer gebiegenen Sprache geistvolle Beiträge enthielt.

10. Die „**Neuzeit**.“ eine geistreiche Wochenschrift für politische, religiöse und Kultur-Interessen, die der geistreiche S. Szánto am 30 August im Jahre 1861 ins Leben rief, und die er immer noch taktvoll in einer eleganten Sprache redigirt, diese Neuzeit trägt das Gepräge unserer Neuzeit, die uns die h. Trinität Libéralité, Fraternité, Egalité anbetet. —

(Fortsetzung folgt.)

## Literarische Anzeige.

Der sechste Theil des „Bet-ha-Midrasch“ von dem unermüdblichen Forscher und Sammler Herrn Dr. Jellinek ist bereits im Verlage der „Fikale der Buchhandlung, der Brüder Winter“ Wien, erschienen. — Wie die früheren, enthält auch dieser Band zur Vervollständigung und Bereicherung der midraschischen und agadischen Literatur kostbare Beiträge, die bis jetzt in bestaubten Bibliotheken verborgen waren. Besonders erwähnenswert ist in dieser Anzeige, daß zur Aufhellung der Petrus-Legende in die die streitenden Theologen noch immer keine Klarheit gebracht, der Beni-Musa (בני משה), die sowohl die Historiker als die Touristen interessieren, und der Kabbala, die schon frühzeitig das jüdische Schriftthum beeinflusst hat, durch das genannte Buch wieder neues Material beschafft wurde.

Presburg, im Dezember 1877.

Rabb. Dr. David, Prediger.

## A zsidó hitoktatás vezérfonala.

(Fortsetz.)

Vorzüglich gut ist die Fortsetzung in Bezug auf das Bet-ha-Midrasch und der Gebethe selber, die dem Kinde frühzeitig beigebracht

werden. Die Hauptgebete, die Zeiten des Betens, der Inhalt der Gebete; die Privat- und öffentlichen Gebete, die Benennung des Gotteshauses ברכת התורה und die Heiligkeit des Gotteshauses. Ebenso richtig ist es auch, daß der Verf. hierauf einen Abschnitt über Wohlthätigkeit folgen läßt, damit das Kind nicht glaube, daß das Beten allein schon genüge, uns gott- und menschengefällig zu machen. Ja, es wäre zu wünschen gewesen, daß hierüber etwas weitläufigere Zitate gebracht worden wären, während das angeführte Zitat bloß bis zu „ימלכנו“, genügt hätte. Indessen mag es wol sein, daß der Verf. dem Kinde, oder eigentlich dem Lehrer einen Wink geben wollte, woher es komme, daß während der Krankheit irgend eines, Gelder an die Armen gespendet werden! . . .

Nun kommt der Verf. auf die Reue und Buße zu sprechen, auf die geeigneten Zeiten zur Buße, darauf zitiert er die Schlusverse der Sidrah בראשית, erzählt dann kurz die Geschichte der Sündfluth — knüpft hieran die Belehrung, daß wir gerecht seien, gibt die 6 Gebete der 10 Worte erklärt dieselben kurz ausführlich und recht schön wie nett, und übergeht zur עקרה und zum Gehorsam gegen Gott!

Nach unserem Erachten wäre es anstatt von der Buße und Reue zu sprechen eher am Platze gewesen, von Lohn und Strafe zu reden, dann von der Sündfluth mit den entsprechenden Zitaten, dann von Abraham und wie Gott ihn belohnt! Ueberhaupt hätten wir am wenigsten das Zitat gegeben, welches der Verf. anführt.

(Fortsetzung folgt.)

### Eingefendet.

Wohlgeborenen Herren  
**Sigmund Mischak & Alex. Knapp**  
(Bars) Baracka.

Hochgeehrte Herren!

Vergebens ringe ich nach einem Ausdruck zur würdigen Bezeichnung, die Sie durch die mir geschenkte zarte Aufmerksamkeit in mir wachgerufen.

Nicht der materielle Werth, der das edlere Gefühl niemals in Anschlag bringen kann, sondern die Art und Weise wie Sie den edlen Akt der Pietät in Scene setzten, ist es, was einen so freudig rührenden nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht, der mich ungeschwächt bis an mein Lebensende begleiten wird.

Empfangen Sie, meine unvergeßlichen Freunde, vorläufig den unzulänglichen Ausdruck meines tiefgefühlten Dankes, bis ich in die angenehme Lage komme, diesum edlen Akte würdiger Weise an den Tag legen zu können und nehme ich gelegentlich Anlaß zu dem Bemerken, daß wenn die cynische Indolenz Ihrer einstigen Condiscipeln in L. . . wohl keine Liberratschung, jedenfalls aber ein peinliches Gefühl in Ihren edlen Herzen erwecken mußte, so haben Sie dafür die glänzende Genugthuung, daß Ihre liebreiche Initiative ein freudiges Echo in den Herzen solcher Männer gefunden, deren Sympathie Ihnen nicht gleichgiltig bleiben kann, Namen, wie Dr. S. . . n. Dr. Glasner. Dr. Schlesinger. Dr. Engländer E. und J. Dr. Meier, Dr. Bak, Dr. Victor, Redakt. Strassman, Dr. Stern. u. s. w., die Ihrem Liebesrufe freudig folgten, werden die empfundene Bitterkeit paralysiren.

Ihnen Ihre kostbaren Freundschaft und dem Wohlwollen Ihrer hochgeehrten Eltern empfehlend verharret:

Ihr einst. treuer Lehrer M a x R e u f e l d.

Soeben erschienen:

## Sechs Briefe über die Milchehe,

von Professor **L. Kahn** in Brüssel.  
übersetzt aus dem Französischen von **Frau Moritz Baum.**

**Preis 1 Mark.** Bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren 25% Rabatt.

**Cöln Quirinstrasse 13.**

Obige Broschüre ist auch von uns zu beziehen.

Expedition dieses Blattes.

## ARNOLD KOHN'S

Grabstein-Lager

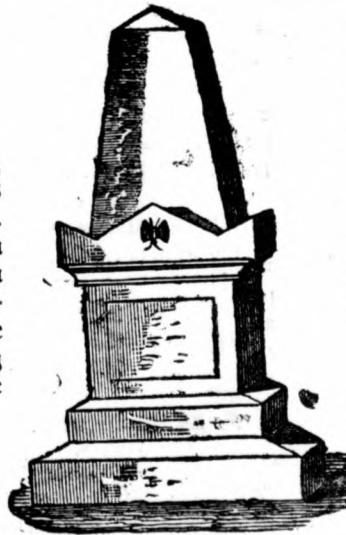
Budapest, Waitznerstrasse 5,

(vis-à-vis der Radialstrasse.)

Empfiehlt sich allen Jenen, welche die traurige Pflicht des Grabsteinsetzens zu erfüllen haben. Sehr schöne Grabsteine in allen Größen und Formen sind in reicher Auswahl vorrätzig. Correkter Gravirungen, wie sehr schöne Schriften mit echter Vergoldung werden bestens und auf's billigste ausgeführt und besorgt.

Filiale:

Landstrasse,  
Orczy'sches Haus.



**Holz-Ersparnis.** Schutz gegen Verfallung und gegen Staub bieten die neuen überhöchsten Luftvertheilungs-Gilinder für schlecht schließende Fenster oder Thüren 20 Meter 1, 1.20, 1.80, 2.20; kalter Leim 50, fr.

**Heiz-Requisiten:** Massive amerik. Kohlenhaufen 50 fr., Holzförbe 2.65, 5.80 bis 15 fr., starke Kohlenfäbel fr. 1.60, 2.40, 3, mit Deckel fr. 2.85-7, Ofen-Vorsetztafen und Gallerien fr. 1.60-12, Ofenstäber mit Zange, Schaufel und Säden fr. 3.60 bis 17, Blasbälge 90 fr., fr. 1.40, 1.80-3.

**Cheetisch-Requisiten:** Theestefel fr. 5, 6.50, 8.25, 12-20, 7.70, 12, Theefieße fr. 25 fr. bis 4.40, Beste Rang's Spiritus Schnellkoch-Kochtopf fr. 2.50, 3, 3.50, gelbe Döfnerfr. Döf. fr. 4, Engl. Behälter fr. 5-12, Ruffholz oder Lack Servirbretter jeder Größe.

**Men!** Regulirbare Spiritus Comfort-Maschinen kochen nach Bedarf mehr oder weniger Caffee fr. 5.60, 6.80, 7.50, 8.40, 9.50, 10.5, Domino-Spiele fr. 1.40-4, Schach fr. 3-25, Beste Spielkarten, seine Genormand's Aufschlagarten 50 fr., fr. 1. Zu Laubjäger-Arbeiten Werkzeuge, komplett in Kassetten fr. 4.20, 6, 10-15.

**Füße** gegen Kälte und **Feuchtigkeit** schützende engl. Einlegesohlen für Schuhe 25, 45, 65 fr. Gummi-Schuhe fr. 1.40, 1.80, Ruffische dauerhafte Lederchuhe fr. 2-4, Halbchuhe fr. 2, Gummi Roth-Kammschen fr. 3.50, 4, Leder Reittammschen fr. 6, Brandner's wasser-dichte Lederstiefel, macht auch hartes Leder dauerhaft weich, fr. 1, 1.50-3, Seiden Regenstiefel fr. 4.50, 10.

**Licht!** Taschenlaternen praktischer Art 90 fr. bis fr. 4, Neu Suchjerm fr. 3, Windbandleuchter schügen vor Beladen der Leuchter 1.20, 2.40 **NEU!** Mignon Nachtlampen 45 fr., fr. 1.50, Regenstiefel mit Reflector 90 fr., fr. 1-1.40, Leuchter aller Art fr. 2 bis 7 per Paar, Lampenschirme 15 fr. bis fr. 1, Lunar Nachtlichter, die nicht rauchen für 3 Monate 20, 30-40 fr.

Edlene **Vogelbauer** fr. 2-40, **Blumentische** fr. 5 bis 27, Rothbaft-ei-Ruhmatten fr. 1, 15, 3.6, bis 7, Engl. Kohlen-Bügelstiefel fr. 3.50 bis 4, Zimmer-selbststellende Galien für viel Räume 8 fr. Wischner's berühmte **Zimmerboden**-Wangpasta, auch für weiche Böden leicht benutzbar, für ein Zimmer 90 fr.

Club-**Schmittschuhe** fr. 1.40-4.50, Stahl Anfschraub fr. 5-7.50, Galfrat fr. 8, Steigefellen schügen gegen Fall bei Glätteis, 90 fr., fr. 1.40, Victoria Zigaretten-Rollmaschinen, zum Anfertigen genügt an einem Ringe nach rechts und links zu ziehen - Cosmopolit Trockenrauch Jagdweise fr. 1-1.30, - Solide Tabakschneidmaschinen fr. 13.50, mit Schwungrad fr. 18, Bekannte Maurer's Lintenfeuerzeuge 85 fr., fr. 1, mit Abschneider fr. 1.30.

Bei Probe-Aufträgen schließt bei ein illustriertes Artikel-Verzeichnis

**THEODOR KERTESZ** BUDAPEST.  
Dorotheagasse Nr. 2.